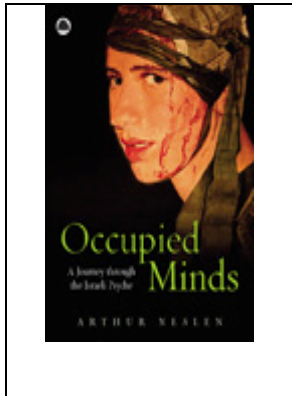


Arthur Neslen, *Occupied Minds. A Journey through the Israeli Psyche*, Pluto, London-Ann Arbor 2006, 291 Seiten, € 25.



Die Gründungsväter und –mutter Israels (Golda Meir) wollten eine Nation von “neuen Juden” schaffen, die sich niemals wieder zur “Schlachtbank” führen lassen würden. Diese Einstellung war nach dem Horror und den Verbrechen des Nationalsozialismus am europäischen Judentum, den anderen Völkern und Minderheiten mehr als verständlich. Israel sollte also stark sein. Diese Stärke hat sich aber zu einer Belastung für das Image des Landes entwickelt, weil sie zum Synonym für Besatzung und Unterdrückung des palästinensischen Volkes geworden ist. Zu Recht fragt der Journalist Arthur

Neslen, der bis vor kurzem noch als Korrespondent für Al-Jazeera arbeitete, wie es sein könne, dass sich die „Opfer“, die jetzt zu „Tätern“ geworden seien, immer noch als „Opfer“ bezeichnen können?

Theodor Herzl, der Vater des Zionismus und der geistige Gründungsvater des „Judenstaates“, sah in der Gründung eines solchen Staates die Lösung des Antisemitismusproblems in Europa. Wie sich heute herausstellt, ein Trugschluss. „To Herzl, becoming ‘a nation like others’ involved in the dissolution of traditional Jewish identities on a nationalist cauldron.“ Diese Gleichheit unter den Nationen und Völkern wird heute eigenartigerweise von seinen so genannten Freunden abgesprochen, die Israel weiterhin als eine Ausnahme unter den Staaten ansehen, was aber eine antisemitische Haltung ist. Im Gründungsjahr 1948 stellte der Zionismus unter der Mehrheit der religiösen Juden immer noch eine „Häresie“ dar. Wie umstritten das „zionistische Siedlungsprojekt“ bis heute unter den verschiedenen jüdischen Strömungen ist, will „der Westen“, repräsentiert durch die USA und ihre „Willigen“, nicht wahrhaben. Daran krankt auch die Lösung des Nahostkonflikts.

Das Buch gibt einen hervorragenden Einblick in die Heterogenität der israelischen Gesellschaft und deren Psyche, die entstellt sei durch die psychischen und tatsächlichen Mauern, emotionale und reale Kontrollpunkte (Checkpoints) sowie von illegalen Siedlungen, bewohnt von selbstgerechten jüdischen Israelis, die jedem mit Aggression begegneten, der ihr angeblich göttliches Recht auf Inbesitznahme palästinensischen Landes in Frage stelle. Über 50 Israelis geben in Interviews Einblicke in ihr Innerstes. Ein buntes Kaleidoskop wird sichtbar, das nicht nur Israel auszeichnet, sondern auch die Haltung seiner Menschen. Besonders deutlich kommt die Kluft zwischen den politisch und gesellschaftlich dominanten Ashkenazim (europäische Juden) und den diskriminierten und gesellschaftlich marginalisierten Mizrahim (orientalische Juden) zum Ausdruck. Letztere waren traditionell gut in die Gesellschaften ihrer Heimatländer integriert; sie wurden u. a. als arabische Juden angesehen und geachtet. Die irakische

jüdische Gemeinde kann hier als ein Beispiel dienen; sie war mit 80 000 Mitgliedern eine der erfolgreichsten Diaspora-Gemeinden bis Terroranschläge, die von außen initiiert wurden, ihre Existenz in Frage stellte und ihre Auswanderung erzwang. Nach ihrer Ankunft im „verheißenen Land“ wurden sie mit DDT behandelt und in ein aus kleinen Hütten bestehendes Durchgangslager gesteckt, wie der Autor schreibt. Durch die Lektüre dieses Buches stellt sich die Frage, welchen Anteil der Zionismus an der Diskriminierung der Mizrahim hat. Diese Geschichte ist bis heute noch nicht aufgearbeitet.

Bis zum Sechstagekrieg im Juni 1967 waren sich große Teile des religiösen Establishments Israels in der Ablehnung der säkularen zionistischen Staatsauffassung einig. Dieser Sieg leitete jedoch eine Trendwende ein. Massenweise nahmen die Religiösen den Zionismus an und interpretierten den Sieg als Zeichen für die Ankunft des Messias. Im Unterschied zum säkularen Zionismus, der Israel als ein Land wie jedes andere betrachtete, sahen die Religiösen Israels Rolle als „Licht unter den Völkern“. Deren jüdische Identität wurzelte im „Glauben“ (b`tochen) und nicht im Verlangen nach „Sicherheit“ (bitachon). „Unsurprisingly, many Diaspora Jews few the transformation of the word as a deliberate attempt to debase Jewish identity itself.“ Die Auseinandersetzung um den „richtigen“ zionistischen Weg wurde heftig geführt. Die „Bundisten“ vertraten ein universalistisches Verständnis des Judentums, das den Schlüssel für die jüdische und humanistische Emanzipation in der Solidarität zwischen Juden und Nicht-Juden sah. Auch der Kulturzionist Martin Buber forderte - im Gegensatz zu David Ben-Gurion -, dass Israel den Bedürfnissen aller seiner Bürger gerecht werden müsse. Buber argumentierte, dass Palästinenser und Israelis ein „gemeinsames Schicksal“ teilten, und dass gegenseitige Sicherheit nur durch Gleichheit und ein gemeinsames Bemühen zu erreichen sei. Auch der Kulturzionist Ahad Ha`am stellte schon 1891 fest, dass die Macht des Überlebens des jüdischen Volkes darin liege „to respect only spiritual power and never to admire physical power“. Im Juni 2005 schrieb der Journalist Zvi Bar`el in der Tageszeitung „Haaretz“, dass die Siedler versuchen, „in unseren Herzen zu siedeln“. Die Wahrheit sei jedoch, so Arthur Neslen, dass eine „partikularistische Identität sich in der israelischen Seele niedergelassen“ habe.

In zehn Kapiteln geben Einwanderer und im Land Geborene (Sabras) Auskunft über ihre Gefühle, Sorgen, Sehnsüchte und Enttäuschungen. Licht und Schatten liegen eng beieinander. Seit der Staatsgründung verfolgte Israel das Konzept des „melting pots“ – ursprünglich „Kur Hitukh“ (melting reactor). Von Beginn an zielte das Konzept eher auf die Transzendenz jüdischer Identität als auf ein Hinzufügen gewisser Eigenheiten. Schon im ersten Kapitel werden die unterschiedlichen Erwartungen deutlich. So verließ Ezra Levy nach dem zweiten Golfkrieg den Irak. Er war der Rabbiner der letzten Synagoge in Bagdad, Mer Taweig; der Sohn ist nun sein Nachfolger. Nachdem er das Angebot der US-

Besitzer ausgeschlagen hatte, Mitglied der provisorischen irakischen Regierung zu werden, machte er 2003 Aliyah nach Israel. Rabbi Ezra spricht Arabisch, ging auf eine arabische Schule und hatte keine Probleme mit seiner Umwelt. Er verstand sich als irakischer Jude, nicht als jüdischer Iraker. Wie integriert er war, zeigt folgende Aussage: „The Muslims were more than a family to me. I don't know why I left them to come here. It's better to have good friends than Jewish friends.“

Ein anderes Beispiel ist David Weizman. Der 37-Jährige Franzose machte Aliyah auf dem Höhepunkt der antisemitischen Ausschreitungen in Frankreich. Der PR-Fachmann glaubt, dass sein Umzug nach Israel seine jüdische Identität stark prägen werde. Israel sei für ihn ein Wunder. Er möchte ein Teil davon sein. Weizman glaubt an die Werte dieses Landes. „I believe that Israel is the solution for Jewish security and I wanted to raise my three kids here.“ Weizman ist von dem Konzept der Stärke überzeugt. „That's maybe the main reason I wanted to be part of its history.“ Völlig enttäuscht von Israel sind Olga und Dimitri. Beide fühlen sich nicht als Israeli sondern als Russen. „Russia is still my homeland, my culture, my language. We brought Russia to Israel.“ Beide wollen nach Kanada emigrieren. Israelis hätten Vorurteile gegenüber Russen. Besonders kritisch äußern sich beide gegenüber dem Zionismus: „Zionism is just a fake. It's like a blur ... Zionism is an empty phrase. It's like a soup balloon.“

Hanan Porat gilt als einer der religiösesten Zionisten Israels. Er war führender Repräsentant der rechtsnationalistischen National Religiösen Partei (NRP). Porat gehörte zusammen mit Moshe Levinger und Menachem Froman als Student der Merkaz-HaRav-Jeshiva von Rabbi Zvi Yehuda Kook an und war Mitbegründer die extremistische Siedlerbewegung Gush Emunim. Wie verblendet seine Sichtweise ist, zeigt eine verquere Analogie auf die Frage, ob es Parallelen zwischen Chamberlein und Sharon's Gaza plan gebe: „Undoubtedly, it's not just Sharon, it's the general attitude in the western world that you should understand and compromise with terror. Arab terror is a whole philosophy which wants to control the world. In that context, Sharon's plan is a criminal act because it cuts people off from their land for political – not security – reasons. That's why I objected to the peace-time transfer of Arabs.“ Die Evakuierung der Israelis aus dem Gaza-Streifen sei „immoral, unJewish and violates human rights“. Porat würde auch in Gush Etzion bleiben, wenn es Teil eines Palästinenserstaates werden würde. Im Gegensatz zu Porat war Menachem Froman ein enger Freund Yassir Arafats. Seine Aktivitäten für die Gründung eines palästinensischen Staates machten einen Teil seiner Identität als messianischer Jude aus. Trotz seines Einsatzes für die Palästinenser antwortete er auf die Frage nach seiner Definition der Besatzung: „The Palestinans are under Israel's control for the same reason that the tigers in London Zoo are not free.“

Arthur Neslen zeigt aber auch, dass es eine „Bewegung“ weg von Zion gibt. Einige Israelis suchen eine neue Identität jenseits ihres Landes. „The diaspora clock, which Zionism tried to turn back to year zero, is ticking again.“ Ob Yaron Pe´er repräsentativ für die Israelis steht, darf bezweifelt werden.

Griechischer Abstammung, lebt er als Musiker in Ras-as-Satan im Sinai; eine überaus interessante Persönlichkeit. Für ihn gehört Gott keinem Volk. Man verliere seine Vielfältigkeit, wenn „you talk about the Jewish God because it´s also the Muslim God and the Christian God. Through the one you can see the many.“ Er fühle sich sogar auf eine gewisse Art sicherer außerhalb Israels.“I think a big desaster is coming which will take Israel to the bottom of the bottom, a place where the father will finally understand that the one child he lost was also lost on the other side, and the one child that is left is very precious.“ Ein faszinierendes Mosaik Israels.

Ludwig Watzal